

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 5 (1849)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.



N^o 26.

1849.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint auch für 1850. — 24 Nummern bilden einen Band, und kosten 20 Bagen, franko geliefert durch die ganze Schweiz. — Man kann zu jeder Zeit bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen abonnieren, und es werden die bereits erschienenen Nummern eines Bandes immer prompt nachgeliefert.

Allgemeine eidgenössische Theatergesellschaft.

Da Alles, was in der Schweiz singt, schreibt, bläst, spricht und schießt, in schweizerische Gesellschaften sich vereinigt, so haben auch die Theaterfreunde aller Kantone zu einer eidgenössischen Theatergesellschaft sich vereinigt. Dieselbe wird abwechselnd in den verschiedenen Kantonen theatralische Vorstellungen geben. Auf dem Repertoire stehen für das folgende Jahr folgende Stücke:

Für Zürich: Die Wiener in Berlin, mit einem Vorspiel: Der Essighändler.

Für Bern: Bär und Bassa; hernach: Er mengt sich in Alles.

Für Luzern: Der Widerspenstigen Zähmung und Robert der Teufel.

Für Atdorf: Alter schützt vor Thorheit nicht.

Für Schwyz: Der alte Feldherr. — Die Schuld.

Für Stanz: Es ist schlimmer als es war.

Für Glarus: Der Hofmeister in tausend Nengsten, darauf: Die gefährliche Nachbarschaft.

Für Zug: Denk' an Cäsar.

Für Freiburg: Komödie der Irrungen, darauf: Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.

Für Solothurn: Das Haus der Temperamente.

Für Basel: Das Urbild der Tartuffe. Die Zauberflöte.

Für Viestal: Der Sohn der Wildniß.

Für Schaffhausen: Pops und Schwert, darauf als Nachspiel: Der Better in Amerika.

Für St. Gallen: Das Petermännchen. — Menschenhaß und Reue.

Für Trogen: Industrie und Herz.

Für Chur: Der graue Mann. — Der Alpenkönig.

Für Appenzell: Hinko, der Freiknecht.

Für Aargau: Viel Lärm um Nichts. — Alle fürchten sich.

Für Frauenfeld: Was einen tödtet, gibt dem Andern Leben, darauf: Der Jurist und der Bauer.

Für Lugano: Il servitore di due padroni.

Für Lausanne: Der Unschuldige muß viel leiden.

Für Sitten: Nehmt ein Exempel dran. — Das Blatt hat sich gewendet.

Für Neuenburg: Une chaine rompue, hernach: Désordre et génie.

Für Genf: Der Lumpensammler aus Paris. — Das befreite Jerusalem.

Instruktion an sämtliche eidgenössische Postoffiziale, betreffend den postalischen Styl.

Die federale Generalpostdirektion giebt hiemit sämtlichen unter ihre Ordres placierten Postoffizialen ad notam, daß sie sich in futuro in allen ihren amtlichen Publikationen, Rapporten und Korrespondenzen jenes noblen, eleganten und insbesondere puristalischen Stylls zu befeißigen haben, den man durch den Namen „den postalischen“ vor allen andern distinguiert. Ein charakteristisches Merkzeichen des postalischen Stylls besteht darin, daß man die banalen tüdesken Denominationen, wenn es irgend faisable ist, allen andern recherchierten Fremdwörtern preferiert, ohne jedoch allzu pedantisch an diesem principe zu tenieren, und für die Expressionen „Route“, „Diligence“,

„Passagier“, „Condukteur“, „Porto“, „Effekten“, „Plis“, „Grupp“ u. s. w., etwa andere trivialere substituieren zu wollen. Was jedoch dem postalischen Styl erst das rechte fini und den eigentlichen chique gibt, das ist die möglichst nombröse Anwendung der Finalsilbe „al“, was schon aus der genialen Expression „postal“ oder „postalisch“ von selbst resultirt. Diese Instruktion, welche wir unsern employés auf estaffetalem Wege remittieren, ist von denselben auf das stricteste zu befolgen, da bei einem weniger klaren und soignirten Styl häufige mésentendus entstehen und daraus ein höchst inconvenables Desordre in den postalischen Angelegenheiten resultiren würde.

Der Preußenschneidstuhl.

(Korrespondenz aus Neu-Seeland am großen Moos.)

Lieber Heinrich! Obschon du von deinem St. Ursenthurm in der ganzen Schweiz herumschaust und deinen Abonnenten das Interessanteste, dessen, was du siehst, berichtest, so entgeht dir dennoch je-weilen Etwas. So hast du z. B. nichts von der Erfindung des Dampfkriegswagens gemeldet, für welche weiland der eidgenössische Kriegs-rath un-begreiflicher Weise kein Brevet ertheilen wollte, und doch wäre es so bequem gewesen, von Weitem aus sicherer Stellung so ein Ding loszulassen! Dieser Wagen ist aber noch gar nichts („hell nünd“, würde unser Sulzberger sagen) gegen den Preu-ßen-sch-neid-stuhl, dessen Erfindung das Vater-land mir zu verdanken hat. Ich habe denselben so benannt, weil ich ihn während dem Büsinger-Kummel erfunden habe, obschon man eben so gut Destreicher oder Franzosen damit schnäzlen kann. Die Maschine besteht aus folgenden Theilen: 1) einem großen Magnet, welcher den Feind un-widerstehlich heranzieht; 2) einem Rad mit schief-gestellten Messern, ungefähr so, wie sie bei den neuern Brodschneidmaschinen oder Rabishecheln vor-kommen; 3) einem Virum, vermittelt welchem zwei handfeste Mann das ganze in Bewegung setzen. *) Wenn dieselben fleißig sind, so können sie täglich ein Regiment Infanterie, zwei Schwadronen Ka-

vallerie und zwei Batterien Artillerie zu feinem Häckerling verarbeiten. Es ist einleuchtend, daß man nur an jeder unserer vier Grenzen einen solchen Schneidstuhl aufzustellen hat um unsere ganze Militärorganisation überflüssig zu machen, wodurch kolossale Summen erspart und den Kün-ften des Friedens, als z. B. der Leman-Bodensee-Basel-Churer-Eisenbahn zugewendet würden.

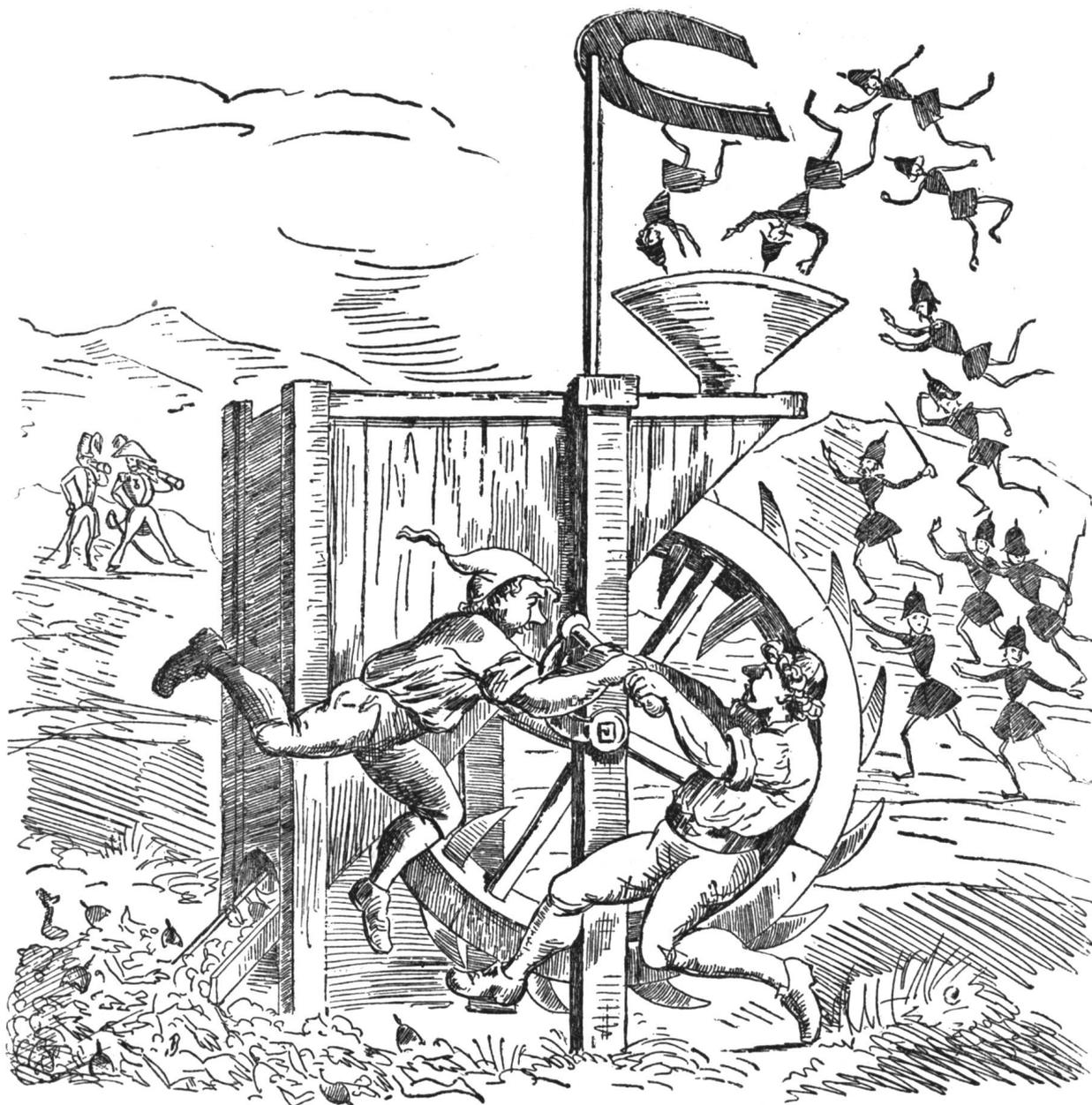
Bevor ich aber beim eidgenössischen Militärde-partement mich um Schutz für mein geistiges Ei-genthum an benanntem Schneidstuhl melde, will ich warten, bis der Kampf zwischen Schwalben-schwänzlern und Aermelwestlern entschieden ist. Behalte unterdessen diese Mittheilung für dich.

Dein besonderer Gönner

Hans Dampf.

Anmerkung des Postheiri. Diese Ma-schine scheint uns nicht nur in militärischer, son-dern auch in nationalökonomischer Beziehung von großer Wichtigkeit, indem wir glauben der Preu-ßenhäckerling ließe sich sehr zweckmäßig zur Er-nährung der Flüchtlinge verwenden, welche nach ihren eigenen Aussagen gewohnt sind, Preußen kompagnienweise zum Frühstück zu verspeisen. Wir erlaubten uns deshalb nicht nur die Erfin-dung des Preußenschneidstuhls dem Publikum so-gleich mitzutheilen, sondern auch eine genaue Zeich-nung desselben anfertigen zu lassen. (vide gegen-über.)

*) Man dürfte auch Dampf oder Wind anwenden, für wel-chen im Hintertreffen vom Stabe leicht gesorgt werden könnte.



**Bittschreiben eines armen Schulmeisterleins an einen hohen
Landrath von Honolulu. (Eingefandt.)**

Mit sonderbarlichem Vergnügen haben wir vernommen, wie eine hohe Landesbehörde sich angelegen sein läßt, die Bildung der Schullehrer auf einen den Zeitbedürfnissen angemessenen Strumpf zu bringen. Sie haben mit Recht erkannt, daß man heutiges Tages mit Schreiben, Lesen und Rechnen keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlockt, daß man daher mit Fug annehmen dürfe, jeder verstehe dergleichen Bagatellsachen aus dem

Fundamente, ohne daß man ihn darüber noch eines Längern und Breiteren unterrichte.

Das Praktische ist die Hauptsache; Praxis ist der Erzengel des Jahrhunderts. In ihrer Weisheit denken Sie also daran, es soll den Schullehrern Unterricht in der Landwirthschaft, in der Agrikultur-Chemie, der Botanik &c. gegeben werden. Durch einen solchen Gedanken winden Sie sich eine siebenfache Mauer- und Bürgerkrone um

Ihre Häupter. Allein Eines dürfen Sie bei Ihrem edlen Streben nicht vergessen; Jeder von uns Schulmeisterlein besitzt zwar wohl ein Scheuerlein, aber keine Handbreit Erde, worauf er die Kenntnisse, die Sie ihm zukommen lassen wollen, in Frucht und Saft aufgehen lassen könnte. Wir besitzen keine Handbreit Erde, auf die sich der wunderthätige Erzengel der Praxis niederlegen könnte. So bleiben also die herrlichen Kenntnisse in der Theorie hocken, und wir müssen auch in Zukunft uns begnügen mit Griffel und Bleistift zu pflügen und zu eggen. Wir sind daher überzeugt, daß Sie, sobald sich überflüssiges Land findet, z. B. bei der nächsten Aarenkorrektur jedem von uns ein kleines Höflein dekretiren werden. Da sich aber Dieses noch Etwas herausziehen könnte und der Mensch, wie Sie ganz richtig erkannt haben, nicht nur vom Buchstabiren lebt, so geht unsere Bitte dahin, es möchte im Seminar neben dem landwirthschaftlichen Unterrichte noch Unterricht in dem rationalen Fange der Feld- und Spitzmäuse, der Ratten und Maulwürfe gegeben werden. Dadurch können wir armen Schulmeisterlein doch praktisch für die Landwirthschaft nützen, und können wir nicht ein eigenes Ackerlein bauen, so können wir

doch auf fremden Feldern die Mäuse wegfangen, was ein sehr lohnendes und beruhigendes Bewußtsein sein muß. Ein solcher Unterricht wäre auch der für das praktische Leben nützlichste. Sie kennen wohl alle, H. die ungeheuren Reichthümer, die sich ein Schulmeisterlein durch sein praktisches Wirken erwirbt; wie beruhigend ist nun das Bewußtsein: Wenn mich der Staat unter das alte Eisen wirft, so fange ich Mäuse. Wenn Alles mich verläßt, die Mäuse bleiben mir treu. Es ist dies die beste Ausstattung, die Sie einem armen Schulmeisterlein auf den dornenvollen Fußweg seines Lebens mitgeben können. Beschließt es H., der Geist des seligen Pestalozzi wird Euch lohnen und sämtliche Schulmeisterlein werden sich beeilen, in kürzester Zeit so viele Maulwürfe zusammenzufangen, daß daraus ein Teppich für den Großrathssaal zusammengenäht werden kann, groß genug und weich genug, um Ihre sämtlichen patriotischen Füße in einer stets gleichbleibenden Temperatur zu erhalten.

Ihr

ergebenstes Schulmeisterlein
Johannes Wuz.

Anzeiger zum Postheiri.

Neues Abonnement
auf die

Illustrierte Zeitung

für 1850.

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement

auf die Illustrierte Zeitung, und ladet die Verlagehandlung die bisherigen Abonnenten derselben Familien, Lesezirkel und Museen, Cafes, Hotels und Restaurationen zur Unterzeichnung auf den mit 1. Januar 1850 beginnenden 14. Band hierdurch ein. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 52½ Sg.

Neu eintretenden Abonnenten die Anschaffung der ersten Serie der Illustrierten Zeitung, (Abonnementspreis 118 Fr.), zu erleichtern, haben wir uns entschlossen

Band 1 — 12 für 40 Fr.

wenn solche zusammen genommen werden, abzulassen, behalten uns jedoch ausdrücklich vor, diese Preisermäßigung jeder Zeit wieder außer Kraft zu setzen.

Leipzig, Expedition der Illustrierten Zeitung.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen angenommen, in Solothurn und Bern namentlich bei
Zent und Gasmann.